

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 20 (2007)
Heft: 4

Artikel: Trautes Heim, Glück allein, oder: tierisch gut wohnen : "Wohnstadt Bern" im Naturhistorischen Museum Bern
Autor: Tobler, Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-123176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(Wohnstadt Bern) im Naturhistorischen Museum Bern

Trautes Heim, Glück allein oder: Tierisch gut wohnen

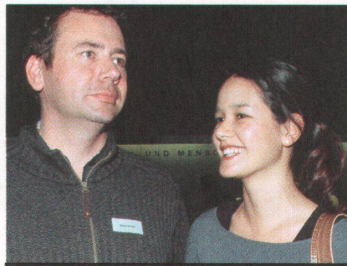
Seit fünf Jahren gibt es in der Stadt Bern die Fachstelle Wohnen. Unter dem Namen (Wohnstadt Bern) setzt sie sich zum Ziel, Wohnbauprojekte zu deblockieren, Grundeigentümerinnen und Planer an einen Tisch zu bringen – und für eine neue Wohnbaupolitik zu werben.

(Wohnstadt Bern) organisierte bereits einmal eine öffentliche und gut besuchte Veranstaltung über die urbane Wüste vor den grossformatigen Städte- und Wüstenfotografien des Künstlers Balthasar Burkhard im Kunstmuseum Bern. Jüngst lud die Fachstelle nun unter dem Motto (Trautes Heim – Glück allein) ins Naturhistorische Museum ein. Das Gebäude ist architektonisch bemerkenswert und eine der Attraktionen im Freizeitangebot der Stadt. (Trautes Heim) beleuchtete nicht nur Wohnen in der Stadt, es ging auch um die Behausungen der Tiere.

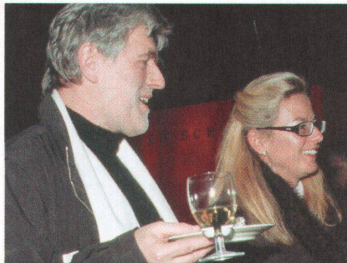
Stadtpräsident Alexander Tschäppät nahm den Ball auf: Dort zu wohnen, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen, sei nicht mehr im Trend. Er belegte das mit Zahlen: Seit 1998 steigen in der Stadt Bern die Einwohnerzahlen, heute weist die Statistik 128 151 Einwohnerinnen und Einwohner aus. Und Tschäppät holte zu einem engagierten Plädoyer fürs Wohnen in der Stadt aus: «Die Leute wollen wohnen, wo sie sich wohlfühlen. Und sie fühlen sich dort wohl, wo sie wohnen. Das ist dort, wo die Post abgeht. Das ist Urbanität.» Sein Plädoyer verzichtete nicht auf Polemik: Wohnen im Grünen sei nicht nur passé, so Alexander Tschäppät, es sei auch ökologischer Unsinn: «Was nützt der Waldrand, wenn man lange Arbeitswege hat und wenn man durch die Autofahrt auf die Dauer das Grün zerstört, das man so sehr gesucht hat?» Und wieder warb der Präsident für (seine) Stadt: «Das Berner Stadtgebiet besteht aus fünfzig Prozent Grünflächen, eine ideale Kombination von Urbanität und Natur.»

Tschäppät verwies – der Werbespot ging weiter – auf viele, teilweise bereits realisierte Projekte: auf den Aufbau des Brünnen-Quartiers mit dem von Daniel Libeskind entworfenen Einkaufs- und Freizeitzentrum (Westside), auf die Entstehung eines neuen Wohnquartiers im Weissenstein, aufs Tram Bern West, den Auszug der Steuerverwaltung aus der Altstadt und die Umnutzungen der Industrieareale Tobler und von Roll. «Wer in die Stadt investiert», gab sich der Stadtpräsident überzeugt, «investiert in ein Qualitätsprodukt, bekämpft die Zersiedelung und macht, dass Fuchs und Hase weiterhin ungestört bleiben.»

Damit gab er den Ball an den (Hausmeister) Winterberger des Naturhistorischen Museums weiter, gespielt von Uwe Schönbeck. Der Schauspieler machte in seiner Rolle Überstunden – wie immer, wenn er mit dem Entertainer-Biologen Christian Kropf Erscheinungen aus der Tierwelt auf amüsante und anschauliche Art dem Publikum näherbringt. Diesmal ging es um die Wohnungen der Tiere. Da gab es ein Ei des ausgestorbenen madagassischen Riesenstorchs mit einem Volumen von neun Litern zu sehen. Aber es geht auch richtig klein: Das Nest des Kolibris misst gerade mal 2,5 Zentimeter. Von Bandwürmern, dem Nautilus, der Schnecke und den Schildkröten war die Rede. Und von einer speziellen Spinnenart, einer Verwandten der Vogelspinne, die unterhalb des Bundeshauses heimisch, aber ganz harmlos ist. Auch das ist die Wohnstadt Bern. www.wohnstadtbern.ch, Text: Konrad Tobler | Fotos: Urs Walder



Kann sich ein Dasein als Nautilus durchaus vorstellen: Stefan Berger, Investor, und Partnerin Carla Ebert.



Amüsierten sich köstlich über Winterbergers Tierwohnungen: Architekten René Grünwald und Renate Jaisli.



Vielleicht lässt sich auch Architekt Rolf Schifferli von den funktional überzeugenden Tierwohnungen inspirieren?



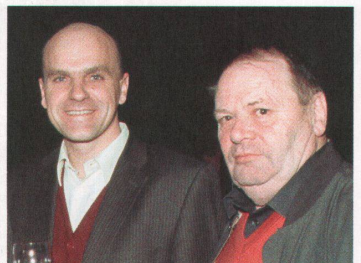
«Viel Licht» braucht die SP-Grossrätin Béatrice Stucki. Und Salome Fish entscheidet nach der Lage der Wohnung.



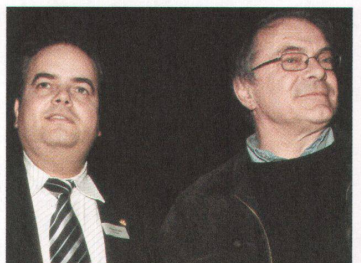
Sie wissen, wie die Tiere wohnen: Uwe Schönbeck in der Rolle des Hauswarts Winterberg und Biologe Christian Kropf.



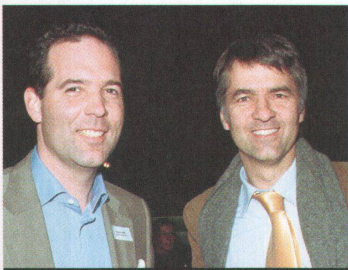
Bewundert am meisten die Raffinesse der Ameisen-Architektur: Stefan Funk, Gemeindepräsident von Zollikofen.



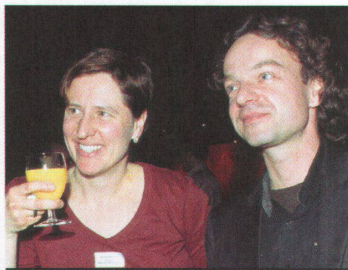
Roland Kälin und Eduard Badertscher entwickeln bei Dine AG & Partner Immobilien. Aber nicht für Tiere.



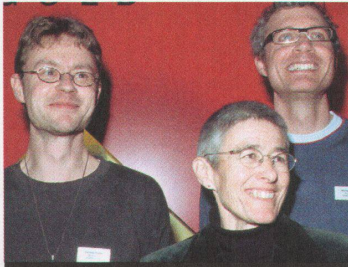
SVP-Grossrat Thomas Fuchs bevorzugt Schneckenhäuser. Das gibt Bruno Müller vom Berner Personalamt zu denken.



Architekt Patrick Jordi staunt: Regierungsstatthalter Alec von Graffenried würde wohl «bandwurmmässig» leben.



Warum nicht wie ein Murmeltier wohnen? Christine Gross, Stadtentwicklung, und Johannes Luginbühl, Architekt.



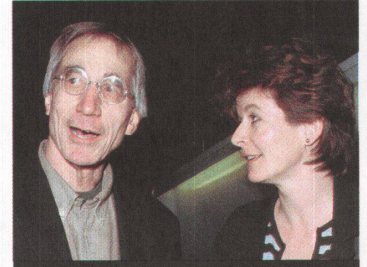
Ein Kokon als Wohnung? Einwohnerstatistiker Thomas Weber, Michael Matter, Therese Geissbühler, Stadtentwicklung.



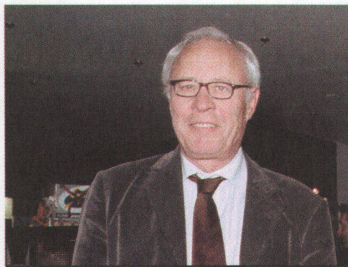
Therese Ianucci richtete das Buffet «riche» an – es machte wahrlich keine falschen Versprechungen.



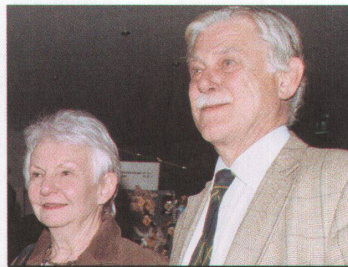
Damit alle was zu beissen bekamen, hatten Frida Bürki und Marianne Coletti im Service alle Hände voll zu tun.



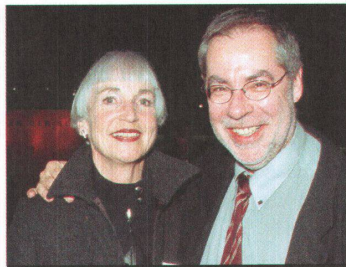
Würde ein Nautilus sein: Thomas Keller, arb Architekten, und Regula Buchmüller, Leiterin Stadtentwicklung Stadt Bern.



«Heim ist Heimat», sagt Peter Niederhäuser, Ex-Gemeindepräsident von Muri, der Vorortgemeinde mit den Villen.



Ähnlich wie Peter Niederhäuser sehen das Susy von Graffenried und ihr Mann Franz, Bürgergemeindepräsident.



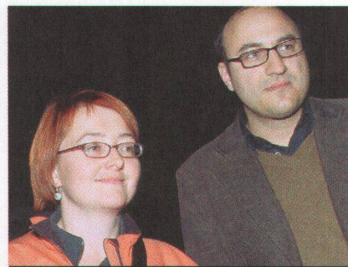
Als Tier würden sie wohl in einer Höhle leben: Christine Szakacs und ihr Partner Alexander Tschäppät, Stadtpräsident.



Sie teilen ihre Architekten-Vorlieben für Bienenwaben und Schildkröten: Susanne Muster und Stephan Probst.



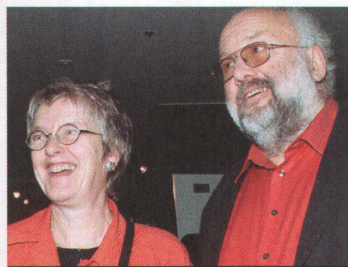
Würden sie als Tier wohnen, hätten sie vom Storchennest aus den Überblick: Sabine Höfler und Christian de Simoni.



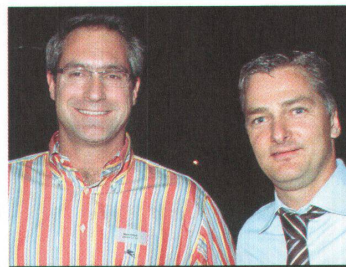
Das Storchennest ist beliebt: Nathalie Imboden, Stadträtin Grünes Bündnis, und Lukas Zollinger, Stadtentwicklung.



Zu den Störchen mit Nest und Überblick würde auch Sybille Kopp von der Abteilung Stadtentwicklung gehören.



Trautes Heim? «Das ist die Familie», sagen einstimmig SP-Grossrätin Margrit Stucki-Mäder und ihr Mann Hans.



Fleissige Termiten haben es diesen beiden aufmerksamen Zuhörern angetan: Marc Köstli und Lukas Uehlinger.



Engagieren sich im Service: Marlise und Esther Bögli. Die beiden gehören zur Cafeteria im Naturhistorischen Museum.